

Tim Rüdiger, Universität St.Gallen

Frauenstimmrecht in der Schweiz – eine Sammelrezension



Anlässlich des fünfzigsten Jubiläumsjahrs der Einführung des eidgenössischen Stimm- und Wahlrechts für die Schweizer Frauen im Jahr 1971 ist eine Vielzahl an Beiträgen erschienen. Drei Buchpublikationen erheben in ihren Titeln den Anspruch auf eine grössere historische Einordnung. Nur zweien gelingt dies. In der Monografie «Auf die Wartebank geschoben. Der Kampf um politische Gleichstellung der Frauen in der Schweiz seit 1900» befasst sich Werner Seitz historisch und politwissenschaftlich mit der Geschichte des Frauenstimmrechts.¹

¹ Zürich, Chronos Verlag, 2020.

Das Buch besteht aus vier Teilen. Der erste Teil (S. 17-32) ergründet den historischen Boden, auf dem der Kampf um das Frauenstimmrecht in der Schweiz ausgetragen wurde: Die politische Sphäre, die seit der Französischen Revolution durch den Mann besetzt war, die «vorrevolutionäre Unmündigkeit» der Frauen im Zivilrecht und die «männerbündlerische politische Kultur der Schweiz». Diese beruhte auf den Mythen der republikanischen Männergleichheit in der alten Eidgenossenschaft und der ideologischen Verbindung von Stimmrecht und Militärdienstpflicht. Im zweiten, umfassendsten Teil (S. 33-158) geht es um die «Auseinandersetzungen um



die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz», aufgeteilt nach Zeitperioden (19. Jh.-1918, 1918-1944, 1944-1959 und 1959-1972). Seitz verortet die verschiedenen Frauenvereine, Verbände und Strömungen in der schweizerischen Politlandschaft und zeichnet nach, wie sie sich zum Frauenstimmrecht positionierten. In der Schweiz habe früh eine «passive Integration» der Frauen in den Staat stattgefunden: Sie erhielten als Vertreterinnen unterschiedlicher Vereine Einsitz in «parastaatliche und staatliche Kommissionen und wurden mit Vollzugsarbeiten betraut». Innerhalb der Frauenbewegung hatten über die Jahre hinweg verschiedene Verbände die «Führungsposition» inne – was auch damit zusammenhängt, dass die Konjunktur der Forderung nach politischen Rechten internationalen Schwankungen unterworfen war. Seitz beschreibt die wichtigen Ereignisse auf dem Weg zum Frauenstimmrecht – sowohl in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung wie in den kantonalen und eidgenössischen Räten. Er befasst sich mit den unterschiedlichen Strategien, etwa dem immer wieder angestossenen Versuch, das Frauenstimmrecht statt über

Volksabstimmungen über eine Neuinterpretation der Verfassung zu erlangen. Schliesslich vergleicht der Autor eingehend alle kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen zum Stimmrecht. Erkennbar werden zeitliche «Wellen», Sprünge im Abstimmungsverhalten, gesellschaftliche Umbrüche und Gruppen von Kantonen, die zu «Beschleunigern» (VD, NE, GE, BS, BL, ZH, TI) oder «Bremsern» (UR, SZ, OW, NW, GL, AI, AR, SG, TG) gezählt werden können.

Der dritte Teil (S. 159-200) dreht sich um die Frauenrepräsentation. Seitz untersucht die Entwicklung des Frauenanteils in den Legislativen und Exekutiven und in den Parteifractionen sowie dahinter liegende Ursachen (etwa den «Brunner-Effekt» in den 1990er-Jahren oder Ende der 2010er-Jahre die Kampagne «Helvetia ruft»).

Im vierten Teil (S. 201-230) zeigt Seitz anhand von drei thematischen Gruppen von Volksabstimmungen («klassische Gleichstellungsvorlagen», Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaftsversicherung) dass die Frauenbewegung für ihre Anliegen auch nach dem Stimmrecht weiterhin kämpfen musste. Die detaillierte Analyse der Abstimmungen zeigt u. a., dass die «Bremserkantone» des Frauenstimmrechts in der Zentral- und Ostschweiz auch über 1971 hinaus gegen die Frauenanliegen stimmten. Aber auch dass es eine Handvoll Abstimmungsvorlagen gab, bei denen die Frauen anders votierten als die Männer.

Insgesamt handelt es sich um ein zugängliches Buch, das sich auch als Nachschlagewerk eignet. Die historische Forschungsliteratur wird auf dem aktuellen Stand konzise zusammengeführt und mit politwissenschaftlichen Analysen ergänzt. Besonders wertvoll sind die übersichtlichen und aufschlussreichen Tabellen.

Der Sammelband «Jeder Frau ihre Stimme. 50 Jahre Schweizer Frauengeschichte 1971-2021», herausgegeben von Denise Schmid,² behandelt die fünf Jahrzehnte seit der Einführung des Frauenstimmrechts mit Blick auf die Frauenbewegungen und ihre Kämpfe. Dies geschieht für jedes Jahrzehnt, von den 1970er-Jahren bis zu den 2010ern, durch eine Sammlung von illustrierenden Bildern, einem Essay und einem Porträt einer

² Baden, Hierundjetzt, 2020.

damals politisch aktiven Frau. Den Beiträgen ist eine Einführung von Caroline Arni vorangestellt, die sich kritisch mit der Idee des gleichstellungspolitischen Fortschritts und des Wartens im Zusammenhang mit der Geschichte von Rechten auseinandersetzt. Die Verweigerung des Frauenstimmrechts durch die Männer, so Arni, sei «kein Betriebsunfall der Geschichte» gewesen, sondern eine «Entscheidung, wiederholt getroffen und bekräftigt» (S. 10).

Für die anschliessenden Essays verwenden die Historikerinnen Elisabeth Joris, Anja Suter, Fabienne Amlinger, Leena Schmitter und Angelika Hardegger historische Quellen, Forschungsliteratur und Interviews. Die Beiträge sind in sich selbst nicht chronologisch aufgebaut, sondern folgen unterschiedlichen Themen der Frauenbewegungen durch das jeweilige Jahrzehnt. Behandelt werden nebst den politischen Errungenschaften, Dauerbrennern oder Rückschlägen auch Trennlinien innerhalb der Frauenbewegung, unterschiedliche politische Handlungsfelder, Strategien und Mittel sowie der Einfluss von transnationalen Bewegungen und neuen theoretischen Zugängen. Die Beiträge machen deutlich, dass es nie eine einheitliche Frauenbewegung gab, sondern viele unterschiedliche Kämpfe, die bisweilen verknüpft wurden, oft aber auch parallel liefen oder gar in entgegengesetzte Richtungen zogen. Unterstrichen wird dies durch die porträtierten Frauen: Margrith Bigler-Eggenberger (1970er) kämpfte als erste Bundesrichterin für rechtliche Gleichstellung, Rina Nissim (1980er) war aktiv in der Lesbenbewegung und engagierte sich international für Frauengesundheit, Antoinette Hunziker-Ebener (1990er) war erste Chefin der Schweizer Börse und setzt sich für verantwortungsvolle Geldflüsse ein, Anne Wegmüller, Rahel Imobersteg und Rahel Ruch (2000er) organisierten den Protest gegen die Männerwahl von Christoph Blocher und Christine Bühler (2010er) rief als Präsidentin des Bäuerinnenverbands ihre Mitglieder zum Frauenstreik auf. Im Nachwort bringt die Publizistin und Historikerin Denise Schmid diese Vielfalt wieder in einen Zusammenhang mit der Einführung des Frauenstimmrechts 1971: «[A]ls Frauen an der Urne und im Parlament ihre Sicht der Dinge einbrachten, bewegte sich vieles in neue Richtungen – und damit trat womöglich genau

das ein, was so lange befürchtet worden war. Es zeigte sich, dass es Anliegen gab, die Männern bis dahin einfach nicht ausreichend relevant erschienen waren.» (S. 284)

Die Texte des Sammelbands bedienen sich oft einem zugänglichen Reportagestil und beweisen durch ihre feministische Haltung, dass auch das Schreiben der Frauengeschichte ein Teil der Bewegung ist. Die Essays sind strukturell in sich geschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Eine nützliche Klammer bietet die übersichtliche Chronologie im Anhang des Buchs. Insgesamt gelingt es, 50 Jahre Frauengeschichte breit und zugleich historisch detailliert zu beleuchten.

Mit dem Buch «50 Jahre Frauenstimmrecht. 25 Frauen über Demokratie, Macht und Gleichberechtigung» haben Isabel Rohner und Irène Schächli eine Sammlung von sehr heterogenen Kurzbeiträgen von Frauen zu den Themen Demokratie, Gleichberechtigung, Frauengeschichte, Sexismus und Macht herausgegeben.³ Das Frauenstimmrecht fungiert als Stichwort, um die Essays, Interviews, Porträts zu historischen und noch heute aktiven Frauen, eine politologische Studie sowie einen Comic und ein Lied zwischen zwei Buchdeckeln zusammenzuhalten. Ferner gehören zum Buch die Social-Media-Kanäle «@50J_Wahlrecht», wo regelmässig Inhalte zu Frauenthemen verbreitet werden (Stand März 2022). Die Herausgeberinnen möchten sich mit der Geschichte des Frauenstimmrechts befassen, die «erschreckend unbekannt» (S. 10) sei. Ausserdem geht es ihnen darum, darüber zu sprechen, «wie unsere Gesellschaft zukünftig aussehen soll» (S. 10) und zu «inspirieren, sich weiter für Gleichberechtigung und Frauenrechte einzusetzen» (S. 11).

Die geschichtsbezogenen Beiträge umfassen Interviews mit Elisabeth Kopp und Margrith Bigler-Eggenberger, Porträts von Iris von Roten und Theresia Rohner sowie einen Essay der Geschlechterforscherin Andrea Maihofer. Dieser sticht aus den übrigen Beiträgen heraus. Maihofer argumentiert dafür, dass die Verweigerung des Frauenstimmrechts nicht bloss Ausdruck der

³ Zürich, Limmat Verlag, 2020.

eigentümlichen Schweizer Demokratie gewesen sei, sondern – selbst nach dem Massstab des bürgerlichen Männerstaats – ein historisches «Unrecht» war. Dies sei, etwa durch einen «öffentlichen Akt der Entschuldigung» (S. 28), endlich im kollektiven Gedächtnis zu verankern.

Insgesamt dreht sich der Grossteil des engagierten Buchs um die alltäglichen Erfahrungen von Frauen im Zusammenhang mit Gleichstellung, Chancengleichheit und Sexismus in der Gegenwart. Diese Texte sind aufschlussreich und beinhalten wichtige Erfahrungen, doch sind in der Auswahl problematisch. Sie zeigen die Perspektiven von (Ex-)Bundesrätinnen, einer Diplomatin,

Politikerinnen, Unternehmerinnen, Kultur- und Medienschaffenden. Die Vielfalt der Frauenbewegung in den letzten 50 Jahren bleibt im Dunkeln. Und aktuelle intersektionale feministische Perspektiven fallen unter den Tisch.

Die beiden Bücher von Werner Seitz und Denise Schmid tragen originell zum Verständnis der Geschichte des Frauenstimmrechts und der Frauenbewegungen in der Schweiz bei. Zusammen ergänzen sie sich in Gegenstand, Form und Stil. Im Sammelband von Isabel Rohner und Irène Schäppi wird vor allem fündig, wer nach persönlichen Geschichten einflussreicher Schweizerinnen der Gegenwart sucht.